

# WAR HITLER AUCH IM WIDERSTAND?

-

## ÜBER BURSCHENSCHAFTEN IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

Die Marburger Burschenschaftler der „Rheinfranken“ haben vor wenigen Wochen einen Flyer verteilt, in dem sie mit einigen Vorurteilen über sich selbst und das Verbindungswesen aufräumen wollten. Dabei haben sie sich selbst, wie auch die gesamte deutsche Burschenschaft in ein positives Bild gestellt und die „ältesten demokratisch organisierten Vereinigungen Europas“ als Opfer des Nationalsozialismus betitelt. Wir als Fachschaft Geschichte wollen etwas Licht in diese Selbstdarstellung bringen und vor allem über die Vergangenheit von Burschenschaften informieren.

Studentenverbindungen waren spätestens seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Akteur in der Bewegung für einen deutschen Einheitsstaat. Dieser wurde durch den Krieg von 1871 und der Ausrufung des deutschen Kaiserreiches erreicht. Dort entwickelten sich Studentenverbindungen zu elitären obrigkeitstreuen Gruppierungen innerhalb der Studierendenschaft. Dabei fand sich der Antisemitismus im deutschen Kaiserreich auch schnell in Studentenverbindungen wieder. So wurden ab den 1890ern in allen Verbindungen Juden nicht mehr aufgenommen und ‚Alte Herren‘ jüdischen Glaubens wurden aufgefordert, auszutreten. Dieser Antisemitismus stand in Verbindung mit einer nationalen und völkischen Überhöhung alles Deutschen.

Wie die Rheinfranken auf Flyern und ihrer Homepage bekannt geben, reihten sich fast alle Burschenschaften in den „Widerstand“ gegen das NS-Regime ein. Betrachtet man jedoch die Reaktionen der deutschen Burschenschaften nach der Machtergreifung Hitlers, wie z.B. Bücherverbrennungen oder mangelnden Widerstand gegen das in Korporationen eingeführte Führerprinzip und den Arierparagraphen, tut sich ein anderes Bild auf.

Was nämlich gerne verschwiegen wird: Der „Widerstand“ richtete sich primär gegen die Aufhebung der Autonomie der einzelnen Korporation und resultierte eben NICHT aus einem ideologischen Gegensatz der Deutschen Burschenschaft zum NS-System – vielmehr reihte die Deutsche Burschenschaft die Machtergreifung Hitlers in ihr eigenes Wirken ein!

Nicht zufällig wurden nach dem Ende des 2. Weltkrieges in allen vier Besatzungszonen Studentenverbindungen und ihre Verbände verboten und Burschenschaftshäuser beschlagnahmt. Nach und nach jedoch erlebten die meisten Burschenschaften ein Comeback – bezeichnenderweise vorangetrieben durch Altherrenverbände, was eine weitgehende personelle und ideologische Kontinuität mit sich brachte. Dass in Burschenschaften anscheinend aus der Geschichte keine Lehren gezogen worden sind zeigt die langwierige und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Vertriebenenverbänden. „Aufarbeitung“ der Vergangenheit bedeutete für Burschenschaften folgerichtig auch eher ein Betrauern des „furchtbaren Zusammenbruchs des deutschen Volkes“ 1945 als ein Erinnern an den Holocaust.

Welche Funktion Burschenschaften auch heute noch besitzen, brachte der (ehem. Bundesinnenminister und Adler Herr bei der Burschenschaft Guestphalia et Suevoborussia in Marburg) Manfred Kanther (CDU) einst so auf den Punkt: „Wir wollen auch weiterhin national gesinnte Menschen in alle führenden Berufe unserer Gesellschaft entsenden.“ Zudem scheuen sich einige Burschenschaften wie die Marburger „Rheinfranken“ nicht,

Rechtsradikalen ein Forum zu bieten, wie z.B. Volkmar Weiss, einem Humangenetiker mit besten Kontakten zur sächsischen NPD, der in Burschenschaftlern die „genetische Elite“ der Nation sieht. Generell wachsen seit einigen Jahren die Überschneidungen zwischen der rechten Szene und Burschenschaften. Viele aktive Burschenschaftler sind z.B. Mitglied in der NPD oder unterstützen gezielt andere rechte Organisationen. Vor allem die nationalistischen Ideale, die männerbündischen Riten und auch völkische Ideologien bieten dabei genügend Anknüpfungspunkte zwischen Burschenschaften und der rechten Szene. Immer mehr Burschenschaften werden deswegen auch durch den Verfassungsschutz überwacht und deren Aktivitäten observiert.

Welchen Einfluss damit die rechte Szene aber auch im universitären Bereich bekommt, wird bei der Hochschulgruppe des RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten) deutlich. So veranlasste ein dem RCDS zugehöriger Burschenschaftler, der auch Mitglied der NPD war, in den Infoheften für Erstsemester-Studierende eine Werbung für die Zeitung ‚Junge Freiheit‘ zu schalten. Weder die Tatsache, dass diese Zeitung als Medium der rechten Szene gilt, noch die Tatsache, NPD-Mitglieder in seinen Reihen zu haben, scheinen dabei im RCDS zu stören.

Auch das Demokratieverständnis vieler Burschenschaften weicht weit von dem ab, was ‚allgemein‘ darunter verstanden wird. Während für viele Menschen ein StaatsbürgerInnenstum vor allem mit politischer Partizipation und Freiheitsrechten in Verbindung gebracht wird, stehen diese Rechte nach burschenschaftlicher Auffassung nur einem kleinen Teil des Volkes zur Verfügung, wobei der Volksbegriff stark als ‚Blutsverwandtschaft‘ verstanden wird. Das wirft Parallelen zur Blut- und Boden-Ideologie auf, die bereits in der Weimarer Republik zu erkennen war und während der NS-Zeit ihre stärkste Ausprägung erfuhr.

Also lasst euch nicht hinters Licht führen, wenn Burschenschaftler mit netten Floskeln versuchen, ihre Geschichte und Struktur zu verschleiern. Hinter „stilvollen Cocktaifeten“, „politischen Vorträgen“ oder „traditionsreichen“ Kneipenabenden steckt mehr, als viele denken.

## GEGEN GESCHICHTSREVISIONISMUS DURCH BURSCHENSCHAFTEN